Ein Fall

von

Haemicephalie mit Verwachsung zwischen Kopf und Placenta.

Inaugural-Dissertation

welche

unter Zustimmung der hochlöblichen medicinischen Facultät zu Marburg

zur

Erlangung der Doctorwürde

in der

Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe

einreicht und

am 30. Dezember 1879

öffentlich vertheidigen wird

Carl Ernst Stein, prakt. Arzt
in Ehringshausen.

MARBURG.
Druck von C. L. Pfeil.
1879.

Herr Regierungs-Medicinalrath Dr. Rockwitz in Kassel hatte im Oktober 1875 die Freundlichkeit, unten beschriebenes Exemplar einer Missbildung Herrn Prof. Dr. Dohrn in Marburg zu übersenden, welcher hinwiederum mir dieselbe als Dissertations-Arbeit überliess. Beiden Herren meinen herzlichen Dank.

Weibliche Leiche, 2600 Grm. schwer, mit einer Länge von 44 Ctm., kräftig entwickeltem Knochenbau, ungewöhnlich starker Ausbildung des Panniculus adiposus. Reichliches Wollhaar über der ganzen Haut-Oberfläche. Wohlgebildete Extremitäten. Das Gesicht zeigt ausgeprägte Prognathie.

Auf dem Scheitel findet sich eine Stelle, wo die Haut, die galea aponeurotica und ein grösserer Theil der knöchernen Schädelbedeckungen fehlen. Der grössere Theil der Stirnbeine, der

untere Theil der beiden Scheitelbeine und der grösste Theil der Hinterhauptsschuppe sind erhalten.

Am Kopfe, oben rechts und hinten, ragen bläulich gefärbte Tumoren hervor, welche durch einen Eihautstrang in zwei Abschnitte getrennt sind. Der vordere ist flach, der hintere cylinderisch. Die Oberfläche beider wird von einer sehnigten Haut bedeckt, in der sich zahlreiche Gefässstränge vorfinden. Beide Tumoren haben eine prall elastische Consistenz.

Der Defekt im Schädeldach hat eine unregelmässige Gestalt und betrifft namentlich die rechte Seite des Kopfes. Eine quer verlaufende Knochenbrücke theilt denselben in zwei Abschnitte, von denen jeder ungefähr die Grösse eines Thalerstückes besitzt. Diese Brücke überspannt die Pfeilnaht, und es befestigt sich an dieselbe der Eihautstrang mit einem Zipfel. Die Ränder der Knochen-Lücke sind wellig und nach innen gering umgeschlagen. Der Hautrand verbindet sich an diesen Stellen mit den Bedeckungen der Hirnmassen, welche von unten hervorquellen. Vom rechten Scheitelbein fehlt ein grosses Stück, und zwar der obere vordere Winkel, ebenso ein Streifen vom rechten Stirnbein und ein kleiner Saum vom linken Scheitelbein in der Nähe der

grossen Fontanelle, so dass also die vordere Lücke die Pfeilnaht in ihrem vorderen Abschnitt und die rechts davon gelegenen Partien betrifft. Hinten zeigt sich die squama ossis ocipitis nahezu vollständig. Die kleine Fontanelle ist erhalten, jedoch unmittelbar vor derselben finden sich zwei seitliche Einschnitte in der Pfeilnaht.

Die aus dem Defekt hervortretenden weichen Massen scheinen Rudimente von Gehirn-Substanz zu enthalten. — Der Eihautstrang, welcher mit ihnen in Verbindung tritt, zieht wie eine zweite Nabelschnur, die mit der eigentlichen durch eine scharf gespannte Amnionfalte zusammenhängt, nach dem Scheitel zu, um sich in drei Stränge zu spalten, von denen zwei mit den hervorquellenden Weichtheilen in Verbindung treten, während der dritte (auf der Zeichnung nicht ersichtliche) sich nach einem Appendix umschlägt, welches am hintren linken Rand der Knochenbinde ansitzt. Bei der mikroskopischen Untersuchung weicht sich dieses Anhängsel als ein Placentarläppchen aus.

Die rund geformte Placenta befindet sich in einem drei Finger breiten Abstand vom Kopf, und zwar wird sie mit demselben in Verbindung gehalten durch den eben beschriebenen Eihautstrang. Dieser nimmt drei Ctm. vom Placentar-

rand entfernt aus der Wand des Eisackes seinen Ursprung. Er hat Amnion-Ueberzug, und innen finden sich Chorion- und Decidua-Fortsätze, welche in das Amnion gleichwie in einen Trichter hineingezogen sind.

Von der Ursprungsstelle dieses Stranges bis nach der Nabelschnur-Insertion hin zieht sich eine straff gespannte Falte des Amnion.

Die 31 Ctm. lange Nabelschnur bietet sonst nichts Besonderes, ausser dass in der Nähe der Placentar-Insertion sich eine ähnliche, scharf ausgebildete Falte hervorhebt als wie auf der Placenta.

Die beschriebene Defektbildung bietet sonach die Eigenthümlichkeiten, welche man als Hemicephalie zu bezeichnen pflegt. Wir haben dabei aber hier noch das Besondere, dass sich an den aus dem Defekt hervorquellenden Hirn-Ueberbleibseln eine Verlöthung mit Eihäuten und Placenta vorfindet.

Fälle solcher Art dürften schon durch ihre Seltenheit unser Interesse in Anspruch nehmen. Hat doch Spring*) unter 157 Fällen, welche er in seiner bekannten Monographie beschreibt,

---

M. A. Spring. Monographie sur la hernie du cerveau. Bruxelles 1853.

nur 15 Fälle anführen können, in denen eine solche Verbindung mit der Eiwand bestand.

Dass die Entstehung dieser Missbildung in eine sehr frühe Zeit des Fötallebens fallen muss, wird keinem Zweifel unterliegen, denn die Verbindung zwischen Placenta und Eihäuten hat sich sicher nur bei ganz geringer Ausdehnung der Uterinhöhle ausbilden könneu. Auch ist ja bekannt, dass die Entstehung der Hemicephalie in die ersten Embryonalmonate zurückgreift, und dass man diese Missbildung schon bei Früchten in der achten bis zehnten Woche in ausgeprägter Form vorgefunden hat. Aber, um die Frage zu entscheiden, ob die Verwachsung mit den Eihäuten das Primäre und die Hemiciphalie das Sekundäre war, liegt wohl immer noch nicht genug Beobachtungs-Material vor. Auch in unserem Falle wird sich nichts Bestimmtes darüber sagen lassen. Die Hauptschwierigkeit für die Entscheidung liegt darin, dass wir Früchte solcher Art erst längere Zeit, nachdem solche Verwachsungen zu Stande gekommen, zu Gesichte erhalten, und es ist eine bekannte Sache, dass die Weichtheile, welche das Schädeldach eines Hemicephalus überziehen, mannigfache Entzündungs-Erscheinungen darbieten. Es bleibt daher immer zulässig, zu vermuthen, dass solche

Verwachsungen mit den Eihäuten zunächst durch entzündliche Verklebung eingeleitet wurden, und sich nachträglich in diesen Verbindungsstrang von der Placenta Gefässe hinüber bildeten. War dagegen der Zusammenhang der umgekehrte, so werden wir uns zu denken haben, dass während oder kurz nach der Abhebung des Amnions Filamente zurückblieben, welche dasselbe mit dem Kopf verklebten, dass dieser Strang später auch Chorion und Decidua in sich hineinzog und dann durch seine Weiterentwicklung den Schluss des Schädeldaches hinderte.

Erklärung der Abbildung.

f = Amnionfalte an der Nabelschnur-Insertion.
n. str. = Nabelstrang.
pl. cot. = Placentaläppchen.
pl. = Placenta.
verb. str. = Verbindungsstrang zwischen Placenta und Schädel.
h. m. = Zu Tage tretende Hirnmasse.

THESEN.

I.

Bei der Behandlung des Brechdurchfalls der Kinder ist in vielen Fällen das Chloral hydrat dem Opium vorzuziehen.

II.

Die Applikation der Zange an den nachstehenden Kopf ist nicht nöthig.

III.

Die sichere Unterscheidung zwischen Hydrops ovarii und abgekapseltem Peritoneal-Transsudat ist nicht in allen Fällen möglich.

Carl Ernst Stein, Sohn des verstorbenen Dekans und Pfarrers Wilhelm Stein und dessen Gattin Mathilde, geborene Schacht, wurde am 9. Mai 1851 zu Runkel (Nassau) geboren.

Den ersten Unterricht genoss er in Runkel durch Privat-Unterricht. Von seinem vierzehnten Jahre an besuchte er die Gymnasien zu Weilburg, Hadamar und Hersfeld. Als Primaner in Hersfeld betheiligte er sich als Einjährig-Freiwilliger im Rhein. Jäger-Bataillon Nr. 8 an dem Feldzuge 1870—71, in welchem er das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt. Im Juli 1871 aus dem Felde zurückgekehrt, begab er sich wieder nach Hersfeld und absolvirte daselbst Frühjahr 1872 das Maturitäts-Examen.

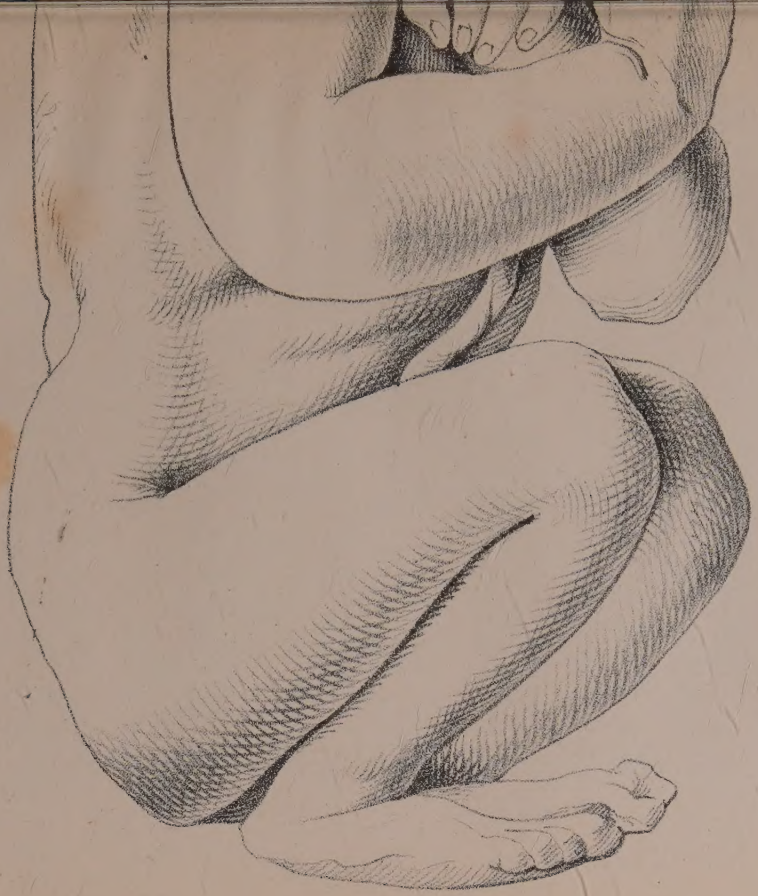
Dann besuchte er die ersten vier Semester die Universität Marburg, das fünfte Freiburg im Breisgau, kehrte im sechsten nach Marburg zurück und bestand daselbst das tentamen physicum.

Im Winter-Semester 1876—1877 bestand er das medicinische Staatsexamen und das tentamen rigorosum.

Seine academischen Lehrer waren die Herren Professoren und Doktoren:

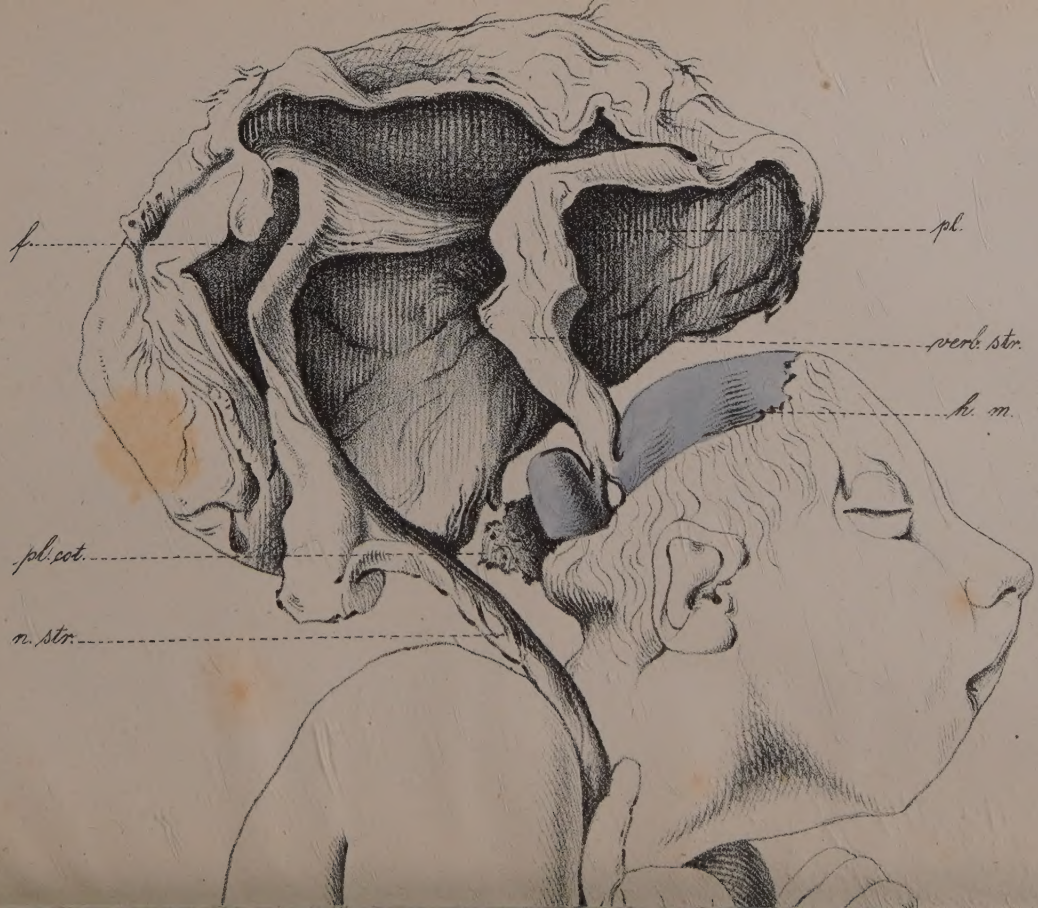
Beneke, Carius, Czerny, Dohrn, Falk, Ferber, Funke, Gasser, Hegar, von Heusinger, Horstmann, Hüter, Külz, Lahs, Lieberkühn, Mannkopff, Melde, Nasse, Roser, Schmidt-Rimpler, Wagener.

Ihnen allen seinen Dank. Besonderen Dank aber Herrn Professor Dr. Dohrn für die Ueberlassung dieser Arbeit und seine freundliche Unterstützung bei derselben.



Fr. Schürmann del.

Lith. Anst. v. Ph. Stier, Marburg.


f.
pl.
verb. str.
h. m.
pl. cot.
n. str.